Nr. 50 1938

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Irene von Meyendorff
von vielen Filmen und von der [illegible]
Bühne her bekannt
Foto: Ursula [illegible]

ENGLANDS „friedliche Methoden" IN PALÄSTINA

Immer wieder sprengen die Engländer als „Vergeltungsmaßnahmen" Häuser von Arabern in die Luft — eine Methode, die fast in allen Städten Palästinas angewandt wurde

Weltbild (6)

An allen Straßenecken und auf allen Häuserbalkonen sind solche Doppelposten aufgestellt

Die Engländer fühlen sich berufen, sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in die Angelegenheiten anderer einzumischen. Dabei kommt es ihnen, wie sie selbst behaupten, gar nicht in erster Linie auf die Sache, sondern auf die Methode an. Die Methoden anderer, das konnten wir gerade in den letzten Tagen am eigenen Leibe erfahren, werden dann auch in ziemlich heftiger Form kritisiert. So sehr der Engländer sich dieses Recht zum Schulmeistern anderer herausnimmt, so wenig angenehm und sympathisch ist es ihm, wenn dieser andere sich auch einmal mit seinen Methoden beschäftigt. Eine gute Gelegenheit dazu geben uns die „Methoden", die England augenblicklich in Palästina, dem Lande der Araber, anzuwenden beliebt: durch Tanks niedergewalzte Siedlungen, brennende Häuser, krachende Detonationen von Sprengungen, Maschinengewehrposten auf den Dächern, Schützengräben in den Straßen, Stacheldrahtverhaue. All das hat wenig mit Selbstbestimmungsrecht der Völker, Menschenrechten und schon gar nichts mit Demokratie zu tun. Jedenfalls sprechen unsere Bilder eine so beredte Sprache und illustrieren die Methoden der Kritiker an uns so treffend, daß es kaum nötig ist, den Leser mit Worten darüber aufzuklären.

Auch dieses Bild gibt eine eindrucksvolle Vorstellung von den „Befriedungsmethoden" der Engländer in Palästina

Freiwillige Feuerwehrleute bemühen sich, einen herrlichen Wald von Eukalyptus- und Feigenbäumen vor den wütenden Flammen zu retten

Panzerwagen der englischen Polizei

kontrollieren ununterbrochen die Araberviertel der Städte



Die Juden können natürlich tun und lassen was sie wollen

Ihre Einrichtungen und Organisationen werden von den Engländern nicht behelligt. Ein Auto vom „Roten Stern Davids", so heißt das jüdische rote Kreuz, bringt einen Verwundeten in ein Krankenhaus



Selbst die kleinste Zugangsstraße von Jaffa nach Tel-Aviv ist mit Polizeiposten besetzt. Untersucht werden allerdings nur Araber



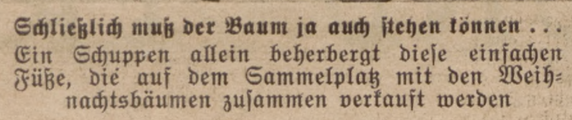
Weihnachtsbäume treten ihre Reise zur Stadt an . . .

Fotos: Münchener Bildbericht



In einer Waldlichtung werden die geschlagenen Weihnachtsbäume zurechtgelegt und der Förster notiert die Einkäufe der einzelnen Weihnachtsbaumhändler

Weihnachtsbäume wandern



Schließlich muß der Baum ja auch stehen können . . .
Ein Schuppen allein beherbergt diese einfachen Füße, die auf dem Sammelplatz mit den Weihnachtsbäumen zusammen verkauft werden

3 Wochen vor Weihnachten. Man geht in gewohnter Weise zur Straßenbahnhaltestelle an der nächsten Ecke, aber man traut seinen Augen kaum, denn die alte vertraute Gegend hat sich plötzlich verändert. Dort wo sonst nur das Schild der Straßenbahn stand, ist mit einmal ein richtiger, kleiner Tannenwald aus dem Steinpflaster emporgewachsen. Mittendrin hört man Hämmern und Sägen und kommt man näher, so sieht man dort fest vermummt Holzarbeiter, die draußen die Bäumchen zurechtschlagen und sie in ein Holzkreuz einnageln.

Die Verhandlungen mit dem Förster waren schon lange geführt und jeder Weihnachtsbaumhändler hatte sich schon die Bäumchen ausgesucht. Nicht nur in der näheren Umgebung Berlins, sondern auch weit im Reich, im Harz und selbst im Schwarzwald waren Bäume zur Umsiedlung nach Berlin ausgesucht worden. Etwa 4 Wochen vor Weihnachten wird mit dem Schlagen der Bäume begonnen. Mit großer Sorgfalt hat man diese Bäume aus den Wäldern geholt und man muß darauf achten, daß keins der kleinen Zweige beschädigt wird. Sicherheitshalber wird jeder Baum, nachdem seine Zweige hochgebunden, mit Stroh umwickelt und kann nun mit dem Lastauto oder mit der Eisenbahn seine Reise nach Berlin antreten. 800—900000 Weihnachtsbäume sind es, die sich nun aus Thüringen, dem Harz und auch aus Oberbayern in den Straßen der Städte ein Stelldichein geben.

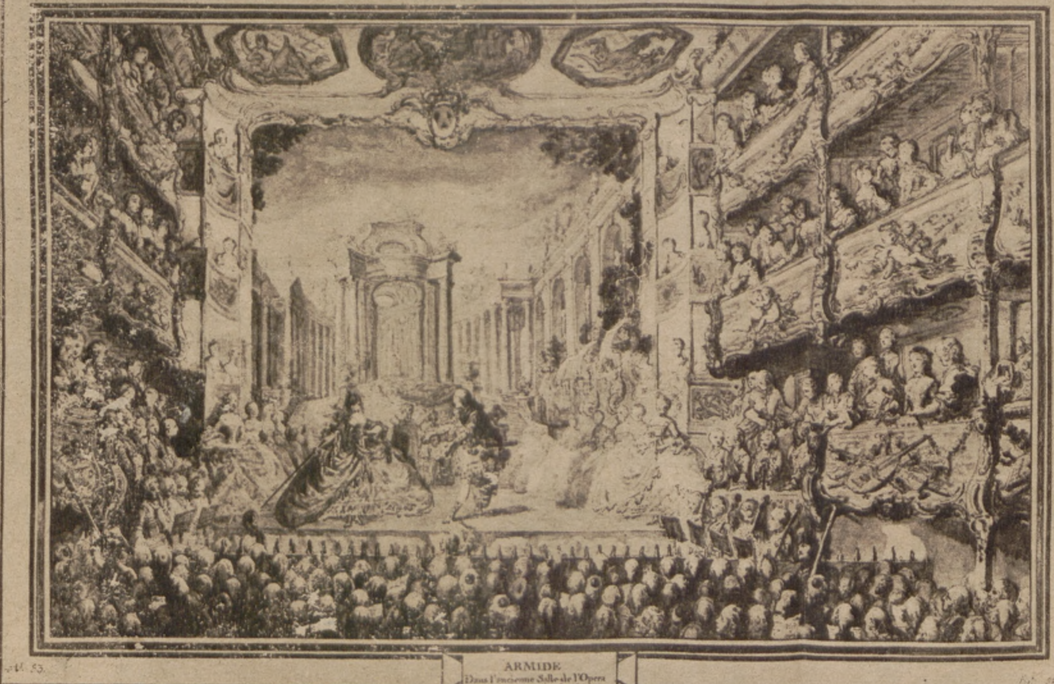


Ein Wald kam in die Stadt
Es mutet seltsam an, wenn an einer der verkehrsreichen Großstadtecken ein Wald von beschneiten Tannenbäumen plötzlich aus der Erde geschossen zu sein scheint . . .

Ihr erster gemeinsamer Weihnachtsbaum
Er wandert in das neue Heim eines jungen Ehepaares



Lustige Gesellschaft in der Schenke
Nach einem Gemälde von Jan Steen, 17. Jahrhundert



Aufführung der „Armida" in der Pariser Oper – eine typisch französische Szene aus dem 18. Jahrhundert
Nach einer Zeichnung von Gabriel de St.-Aubain, 1770

STUNDEN DER ENTSPANNUNG UND FREUDE



Gesellschaftsspiele im Freien zur Rokokozeit
Nach einem Oelgemälde von Therbusch
Schloßmuseum, Berlin

Wie man sich einst vergnügte

Immer wieder ruft es unser Erstaunen hervor, wenn wir in dieser oder jener Zeitung lesen, daß ein bekanntes Theater seine Geschichte bis in die klassische Zeit zurückverfolgen kann, über ein bestimmtes Fest Überlieferungen bis zum Mittelalter zurück erhalten sind oder sogar ein neu auflebender Volksbrauch trotz mannigfacher äußerer Wandlungen im germanischen Brauchtum wurzelt. Grund für diese Verwunderung ist, daß wir heute ganz selbstverständlich alle Lebensgewohnheiten als Errungenschaften des 19. und 20. Jhs. betrachten. Aber wie sehr auch die moderne Technik das Leben des Menschen umgestaltet hat, alle geistigen Dinge haben eine viel ältere Tradition und beginnen mit dem Anfang aller Kultur schlechthin.

Auch für die festlichen Stunden, für die Entspannung nach der Arbeit gilt das. Es ist durchaus nicht unwichtig, wie ein Volk diese Stunden verbringt, denn zwischen Feiertag und Alltag bestehen die engsten Wechselwirkungen. So sind die sensationslüsternen „Circenses" des späten Rom ebenso bezeichnend für das untergehende Weltreich wie das Turnier für die starke Wehrhaftigkeit und Ritterlichkeit des Mittelalters oder ein schlechter Film für manche Oberflächlichkeit unserer Zeit. Unsere Bilder zeigen wie jede Zeit sich aus ihrer besonderen Lebensauffassung einen eigenen Feiertag, eine stille Stunde der Muße und Freude gestaltete. Von den drastisch-bäuerlichen Szenen der holländischen Meister des 17. Jhs. über die Theateraufführung und die anmutig-galante Unterhaltung des Rokoko, die Szene eines Ballabends, allerlei fahrendes Volk und jenen bezeichnenden Raum eines Berliner Kaffees vor 50 Jahren ziehen ein paar Jahrhunderte europäischer Geschichte an uns vorüber.

Kostümfest in den siebziger Jahren
Nach einem Gemälde von A. Moreau, 1874



Moritatensänger des 18. Jahrhunderts
Stich nach einem Gemälde des Frankfurters J. E. Seekatz





Im Kaffee Josty in Berlin am Potsdamer Platz
Nach einem Gemälde von Paul Hoeniger, 1880

Rechts: **Bauernkirmes**
Nach einem Gemälde von Pieter Brueghel
Wien, Kunsthistorisches Museum

MENUETT / Eine Mozart-Skizze von Stephan Georgi

Es war um die Zeit, da das große Lachen von Versailles, das damals in ganz Europa widerhallte, dem Ende nahe war.

Während aber in den engen und dumpfen Gassen von Paris die Hefe der Volksseele zu gären anhub, lag Wien noch immer in stillbeschaulicher, lachender Eintracht da und freute sich sorglos des hellen Sonnenscheins. Aus kleinen Häuschen schauten, von wildem Wein umrankt, die Fenster sinnend auf die Straßen hinaus, die mit großen, unregelmäßigen Kopfsteinen gepflastert waren; über das Grün der Gräser, die dazwischen emporwucherten, holperten die Postkutschen, von denen herab der Schwager munter sein Horn ertönen ließ. Friedlich und licht standen die Häuschen neben den Palästen, um die, begrenzt von kunstvoll geformten Eisengittern, bunte Rasenflächen herumliefen.

Solch ein schmuckes Haus gehörte auch dem Baron Gottfried van Swieten, der ein Sohn des Leibarztes der Kaiserin sowie Präfekt der Hofbibliothek war und in dem berechtigten Ruf stand, einer der besten Musikkenner Wiens zu sein. Karossen und Postkutschen standen vor dem Portal, Lakaien in Livre empfingen die Gäste, die gekommen waren, um den mit vielen Lorbeeren aus Prag zurückgekehrten Meister Wolfgang Amadé wiederzusehen.

Droben, im Musiksaale, versammelten sich die Angekommenen. Ein mächtiger Kronleuchter hing von der Decke herab, an der in buntem Kranze kleine wohlgenährte Engel mit Blumen spielten. Zierliche Möbel standen umher, deren sattblaue Polster mit dem Weiß feingebogener Lehnen und Beine harmonierten. Ein Pianoforte ließ erwartungsvoll die Tasten leuchten und in den großen goldverzierten Spiegeln erglänzten die seidenen Kostbarkeiten der Gäste, die hochstrebenden Frisuren der Damen, die Puderperücken der Herren, verschönt durch das Gleißen der Lichter.

In zwanglosen Gruppen wurde geplaudert. Auf lächelnden, umfächerten Gesichtern versuchten sich hier und da kleine Schönheitspflästerchen halb unter der Puderschicht zu verbergen. Aber man sah auch nachdenkliche Mienen. Recht ernst war das Antlitz des Hausherrn, der mit dem bekannten Opernlibrettisten Lorenzo da Ponte sprach.

„Wirklich?" fragte da Ponte und zog die Brauen hoch.

Van Swieten nickte. „Ich habe sichere Nachricht aus Paris. Versailles liegt im argen. Die Königskrone Frankreichs ist bedenklich im Kurs gesunken." Er wollte dem Librettisten die prekäre Situation Frankreichs gerade noch ausführlicher darlegen, als von unten abermals Rädergerassel erklang.

„Er kommt! Er kommt!"

Mozart kam. Einer gelbroten Kutsche entstieg er, in blauen Kleidern, Seidenstrümpfen und kleinen Schnallenschuhen, die Hand leicht auf den Galateriedegen gelegt. Waren seine Augen ehedem nicht lustiger, ausgelassener gewesen? Ruhm und Erfolg hatte er in Prag geerntet. Aber hier, in Wien? Wie gleichgültig hatte man seinen „Don Giovanni" hier aufgenommen, wie sehr hatte er hier mit Neid und Intrigen zu kämpfen, die nicht zuletzt von seinem Todfeinde, dem Komponisten Salieri, ausgingen. Selbst seine Ernennung zum Kammerkompositeur Josefs II. bedeutete keine rechte Freude und Hilfe, denn er hatte für die 800 Gulden, die er damit bekam, nur leichte Tanzmusik zu schreiben. — „Zu viel für das, was ich leiste; zu wenig für das, was ich leisten könnte."

Aber als er, der so sehr Pracht und Glanz liebte, den hellen, spiegelnden Saal betrat, stieg trotz aller Sorgen doch wieder die knabenhaft leichtsinnige Freude in ihm auf, und bald herrschte um ihn herum ausgelassene Fröhlichkeit. So zwanglos unterhaltsam verlief der Abend, daß Mozart während des Mahles komisch klagend ausrief: „Aber die Etikette!" Als man ihm beschwichtigend antwortete, fuhr er fort: „Sie haben recht. Die Etikette ist überall verschieden. Ich weiß es selbst am besten, da ich sie einmal gröblich verletzt habe. Es ist lange her, als wir — ich war damals kaum mehr als sechs Jahre alt — den Münchener Hof besuchten. Mit der Etikette noch nicht recht vertraut, sprang ich dort der Kaiserin ohne weiteres auf den Schoß und küßte sie. Kein Mensch, und vor allem sie selbst nicht, nahm daran Anstoß. Ja, zu Maria Antoinette, die mich einmal, als ich gefallen war, aufhob, sagte ich sogar: ‚Sie sind brav; ich will Sie einmal heiraten.' Anders verhielt es sich mit der Etikette am Pariser Hof. Als ich dort in kindlicher Unbefangenheit die reich geschmückte und gepuderte Madame Pompadour umhalsen wollte, geschah ein so kühles Abweisen meiner wohlgemeinten Zärtlichkeit, daß ich entrüstet gerufen haben soll: ‚Wer ist denn die da, daß sie mich nicht küssen will, hat mich doch die Kaiserin geküßt!" Frohes Lachen belohnte den Meister für die kleine Anekdote.

Nach dem Mahl drängten ihn die Gäste zum Spiel. Er gab nach, schlug ein paar Akkorde an, präludierte eine Weile und ging dann zu seiner Lieblingsarie aus dem „Figaro" über: Dort vergiß...

Mozarts Musik! Mozarts Klänge! Und als der Beifall einsetzte, als der Spielende die lebenshungrigen Augen der jungen Damen sah, lachte er leise vor sich hin und begann kapriziös die Arie „Will der Herr Graf ein Tänzlein wagen?" Damit hatte er das Richtige für die Jungen getroffen. Ja, tanzen! Bitte, bitte, lieber Maestro, ein Menuett!" — Da half nichts, Mozart mußte sitzen bleiben, und die übrigen Musiker nahmen ihre Instrumente zur Hand.

Eine Menuett hüpfte durch den Saal, so leicht und launig wie die ersten Frühlingsglocken. Das jubelte sich in die Herzen, frohlockte aus glanzsprühenden Augen, prickelte in kleinen Füßen und trippelte so zierlich über das spiegelnde Parkett. Und aus den schmeichelnden Takten quoll die lebendgewordene Grazie einer lachenden, frivolen Zeit.

Es war ein feingestimmtes Quartett, das dort am Ende des Saales musizierte; eine fühlende Hand war es, die unter wiegenden Bogenstrichen die Violine locken und singen ließ; ein so lächelndes Drohen lag in den Tönen der Bratsche; es war Leben in dem Atem, der die Flöte jauchzen und jubeln ließ — und dort, an dem blanken Pianoforte, da war es, als könnten die zarten, weißen Hände, die dort über die Tasten glitten, die ganze Fülle irdischer Sorglosigkeit erfassen und in Musik verwandeln: da war jeder Ton, jeder Takt von einem sinnig-minzigen Lächeln begleitet, da spielte einer auf seiner Seele, neigte den Kopf wie aufhorchend zur Seite, spiegelte sich in den Tönen und lebte mit ihnen.

Die Hörer ringsum ließen das feine, zart-anmutige Musikgewebe zu ihren Ohren klingen und wurden nicht müde, zu hören und zu lauschen.

Die Jungen unter ihnen aber ordneten sich zu einem jener zierlichen Reigen, in denen eine so feingestimmte, lächelnde Harmonie lag, daß es schien, als ginge ein heimliches Flüstern von den bezopften Perücken zu den bauschigen Reifröcken hinüber. Und sprachen dabei mit den Fingerspitzen über Dinge, für die es keine Worte gab.

Als der letzte Akkord verhallt war und die Paare mit graziöser Reverenz den Reigen beschlossen, brauste ein Jubel durch das Haus, der schier nicht enden wollte. „Bravo! Es lebe der große Mozart!"

Van Swieten reichte ihm herzlich die Hand. „Maestro, es werden hundert und mehr Jahre vergehen, ehe der Welt vielleicht einmal ein zweiter Mozart beschert wird. Ein solches Können, wie das Ihrige, adelt."

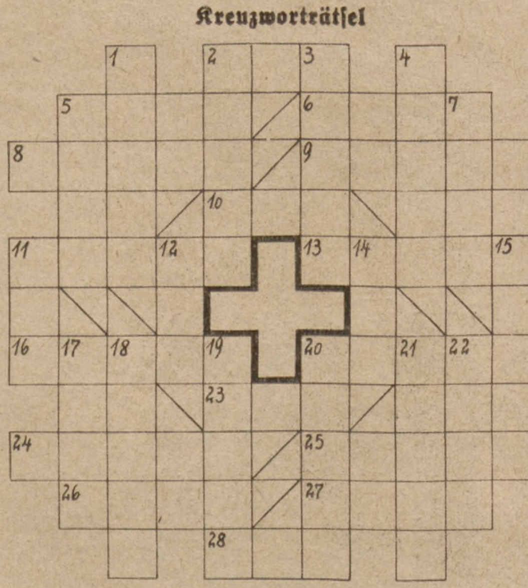
Mozart wehrte ab: „Das Können allein macht es nicht, das Herz adelt den Menschen."

„Hat der Weihnachtsengel nun rote oder blaue Flügel?" Eine schwerwiegende Frage, die sich Hansel wohl überlegen muß und dann geht es frisch darauf los

Foto: Münchener Bildbericht

ZUM RATEN UND KOPFZERBRECHEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 2. Verkehrsverbindung, 5. kleines Tier, 6. Haustier, 8. Stoffart, 9. Längenmaß, 10. Bauwerk, 11. Geflügelart, 13. deutscher Schriftsteller, 16. Vertiefung, 20. Farbe, 23. Tongeschlecht, 24. Bediensteter, 25. Fluß in Schleswig-Holstein, 26. Teil des Schiffes, 27. chem. Produkt, 28. Kopfbedeckung.

Senkrecht: 1. Teil Deutschlands, 2. Umkehr, 3. Schmuckstein, 4. Verbindungsgerät, 5. Kleidungsstück, 7. Stadt in Ostfriesl., 11. umfriedeter Raum, 12. mißlicher Zustand, 14. Fragewort, 15. Nebenfluß der Weichsel, 17. Männername, 18. Raum, 19. Frauenname, 20. Holzstück, 21. Gebirge in Südamer., 22. Wassergrenze.

Kinderstube

Rudi baut ein Bild aus Mosaik, Mischwort tönt, hier wohnt nur Glück....

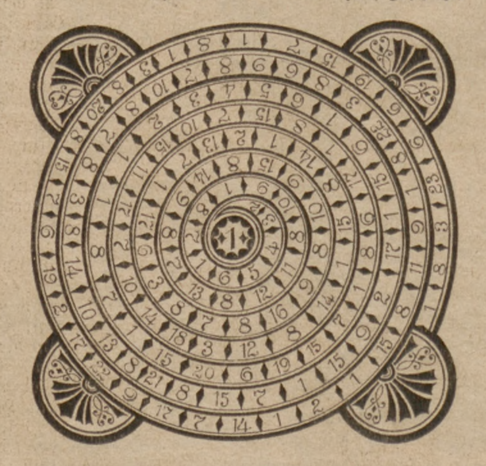
Unvermeidlich

Die Sieger einst in Sport und Leben — zuletzt verstellt wie alle eben ......

Wieso?

Was ich sah, gleicht dem, womit ich es sah — nur fehlte das Herz, sonst war alles da.

Spiral-Mäander (Ges. geschützt)



Die Zahlen sind durch Buchstaben zu ersetzen, was mit Hilfe nachstehender Schlüsselwörter geschieht. Die richtige Lösung ergibt einen Sinnspruch von Ferd. Daniel Ernst Schleiermacher. — Schlüsselwörter:

7 15 8 1 9 10 17 14 . Wochentag
16 8 3 2 9 17 13 8 11 Stadt i. Palästina
4 18 20 8 3 . . . . . Insekt
13 23 21 8 . . . . . Raubtier
12 17 1 1 8 . . . . . Autoschaden
22 5 3 15 19 6 . . . Schweiz. Kanton.

Umstellrätsel

Damen, grau, Ursache, Riege, Natur, Znaim

Jedes Wort ist durch Umstellen der Buchstaben in ein solches von anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der Lösungen nennen eine Bildungsstätte.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kästchen am Faden: 1. Saum, 2. Erde, 3. Korn, 4. Weste, 5. Lachs, 6. Bett, 7. Gans, 8. Formel, 9. Schlinge, 10. Bund, 11. Stiel, 12. Puls, 13. Krapfen, 14. Gin, 15. Esche. Die waagerechten Reihen: a = Sauerdorn, b = Stacheling, c = Nagelroche, d = Buntspecht, e = Apfelsine.

Kaleidoskop: „Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum; Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht!"

Ausschnitt: (Li)monade, Mode, na, Des, Desdemona.



Neuartig geformte Schalen aus Nußbaum,
für Obst, Weihnachtsgebäck und Nüsse sehr gut zu verwenden, in Form eines Apfels, einer Nuß und eines Herzens
Karla Grabsch/v. Carlowitz

Dieses blau-weiß oder rot-weiß karierte Keramikservice ist für den täglichen Gebrauch sehr praktisch
v. d. Osten/Schröder



Die Stricknadeln klappern und zaubern allerlei nützliche und warme Sachen für den Winter
Handarbeiten zum Fest lösen immer Freude aus, zumal wenn es sich um einen Pullover oder warme Fäustlinge handelt, die der Freundin oder Schwester gerade noch für die geplante Skireise fehlten.
Von der Osten/Schröder

Wir schenken mit Herz

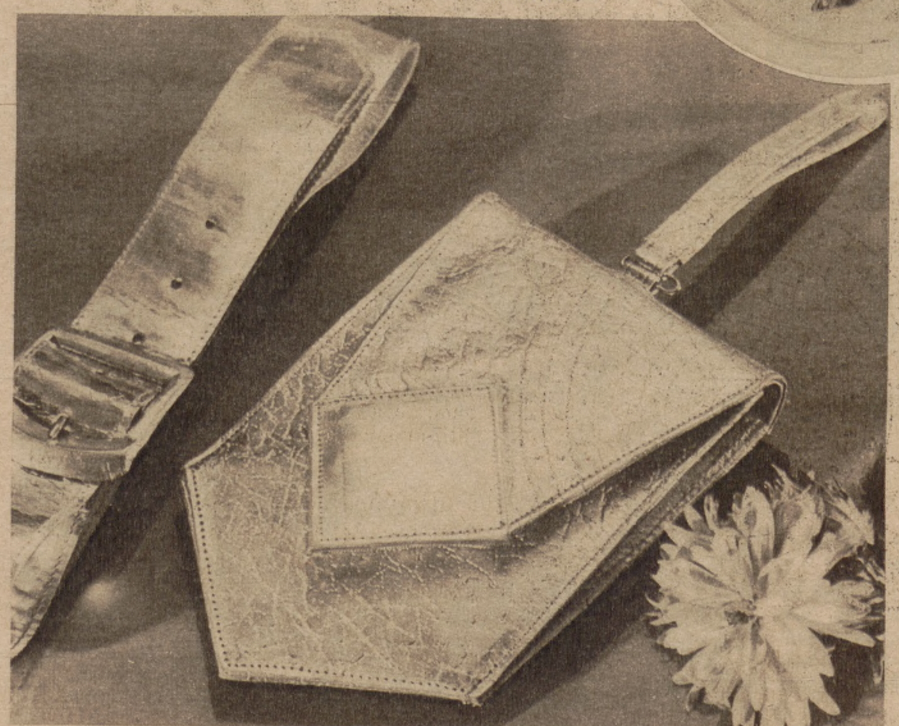


Spielzeug-Autos finden immer wieder das Interesse unserer Jungens
Das Auto, rechts, kommt auf Anruf aus der Garage. Bei dem linken handelt es sich um eine ferngesteuerte Limousine
Scholz/Archiv Sennwitz

Rechts: **Weihnachtsteller 1938 mit einem der schönsten baulichen und landschaftlichen Wahrzeichen der Ostmark,**
der „Hohensalzburg" bei Salzburg mit dem Untersberg im Hintergrunde (Nach einem Entwurf des Künstlers Fink)
Werkfoto Rosenthal



Einmal im Jahre werden wir alle verwandelt, alt oder jung, Mann oder Frau, ganz gleich, was wir die zwölf Monate lang gewesen sind: in den Adventswochen wird aus jedem von uns ein heimlicher Weihnachtsmann mit dem Gabensack. „Wenn du wüßtest, was ich für dich habe!" Das sagen wir uns mit einem kleinen Augenzwinkern, und die Vorfreude auf das frohe, überraschte Gesicht des Beschenkten ist doch eigentlich das Allerschönste am ganzen Weihnachten! Das Überlegen und Nachdenken: womit mache ich ihm oder ihr die größte Freude?, das Ablauschen geheimer Wünsche wärmen das Herz und machen es leicht — und öffnen den Beutel. — Man sagt nicht umsonst, daß das Schenken eine Kunst sei, und bei einem Geschenk ist es unerläßlich, daß die Gabe aus dem Herzen kommt und das Herz des Beschenkten trifft.



Handtasche für den Abend und Gürtel aus Silberleder — Kleinigkeiten, die jede Frau erfreuen
Gnilka/Schröder



Alles für den Herrn — — —
Ziseliertes Zigarettenetui, Zigarettenspitze, Drehbleistift und Manschettenknopf aus Silber
Balg/Delorme





Am Tag der nationalen Solidarität sammelte Frau Goebbels vor dem Luftfahrtministerium

Ihre beiden Töchter Helga und Holde (auf dem Arm) sind ihre Begleiterinnen

Weltbild



Der Schlußappell des Führers in Reichenberg zur Ergänzungswahl im Sudetenland

Immer wieder strecken sich die Hände der Versammlungsteilnehmer dem Führer und Konrad Henlein zum Gruß entgegen

Atlantik

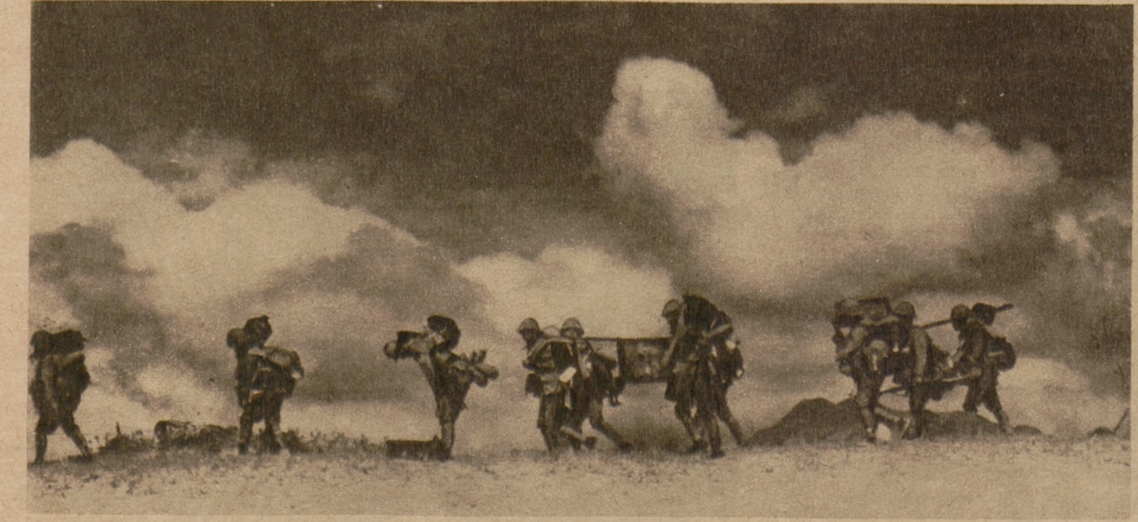
Sieg der Herzen

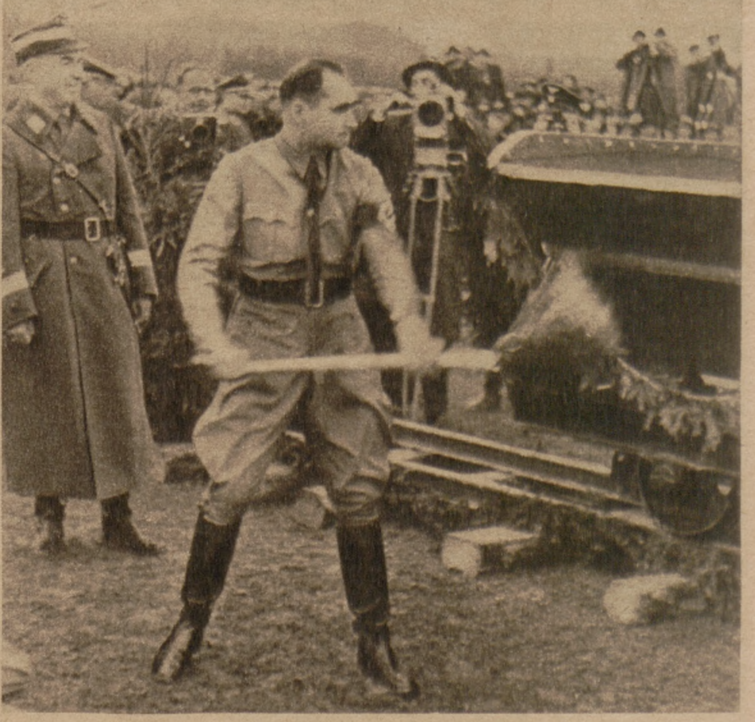
Der Sudetengau bekannte sich zum Führer und zu Großdeutschland

Schon am frühen Morgen drängten sich die Volksgenossen in den Wahllokalen, um ihre Stimme für den Führer abzugeben, dem sie die Heimkehr ins Großdeutsche Reich verdanken

Sudetendeutsche Frauen in ihrer kleidsamen Tracht in einem Reichenberger Wahllokal

Scherl





Im Fernen Osten geht der Kampf weiter

Schwere Maschinengewehre der japanischen Infanterie werden in die vorderste Stellung gebracht

Die Geländeschwierigkeiten bedingen, daß die MG.'s auseinandergenommen und von den Schützen Teil für Teil dorthin transportiert werden

Atlantik

Der feierliche Baubeginn der Reichsautobahn im Sudetengau

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, vollzieht an der Baustelle an der Straßenkreuzung Eger—Liebenstein den ersten Spatenstich zum Bau der Straßen Adolf Hitlers durch den Sudetengau

Scherl

Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.